

1807/72
Opernbücher. 3. Band.

20 Pfennig.

12 Nr. d. B.

Universal-Bibliothek

— 2555 —

Fidelio.

Oper in zwei Aufzügen

von

L. van Beethoven.

Dichtung von Souleithner und F. Treitschke.

Vollständiges Buch.

Herausgegeben von

Carl Friedrich Wittmann.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch
jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

Opernbücher.

Herausgegeben von C. Fr. Wittmann.

- Der Barbier von Sevilla.*) Rossini. (Univ.-Bibl. No. 2937.)
Der Bltz. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2866.)
Czaar und Zimmermann. Lortzing. (U.-B. No. 2549.)
Don Juan.*) Mozart. (Universal-Bibliothek No. 2646.)
Die beiden Schützen. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2798.)
Cunrante. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2677.)
Entführung a. d. Serail.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2667.)
Fra Diavolo. Ueber. (Universal-Bibliothek No. 2689.)
Fidelio. Beethoven. (Universal-Bibliothek No. 2555.)
Figaros Hochzeit.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2655.)
Der Freischütz.*) Weber. (Universal-Bibliothek No. 2530.)
Die Jüdin. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2826.)
Maurer und Schlosser. Ueber. (Universal-Bibl. No. 3037.)
Oberon. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2774.)
Der Postillon v. Lonjumeau. Udam. (U.-B. No. 2749.)
Santa Chiara. Ernst, Herz. z. S. = Coburg. = G. (U.-Bibl. No. 2917.)
Wilhelm Tell. Rossini. (Universal-Bibliothek No. 3016.)
Undine. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2626.)
Der Waffenschmied. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2689.)
Die weiße Dame.*) Boieldieu. (Univ.-Bibl. No. 2892.)
Der Wildschütz. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2760.)
Die Zauberflöte.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2620.)

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist im gleichen Verlage erschienen und für 2 Mark zu haben.

Regie- und Boufflerbücher

von Carl Friedrich Wittmann.

- Hamlet. Shakespeare. (Universal-Bibliothek No. 2444.)
Othello. Shakespeare. (Universal-Bibliothek No. 2383.)
Romeo und Julia. Shakespeare. (Univ.-Bibl. 2372.)
Der Widerspänstigen Zähmung. Shakespeare. (U.-B. No. 2494.)
Der zerbrochene Krug. H. v. Kleist. (Univ.-Bibl. No. 2304.)

Jedes Stück ist für 20 Pfennig einzeln käuflich.

(Vollständige Verzeichnisse der Bühnenstücke aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.)

Fidelio.

O p e r i n z w e i A u f z ü g e n

von

Ludwig van Beethoven.

Dichtung nach Bouilly

von

Sonnleithner und Georg Friedrich Treitschke.

V o l l s t ä n d i g e s B u c h

Herausgegeben

von

Carl Friedrich Wittmann.

Eigentum
der Universität
Frankfurt a. M.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

Sg Kunst Mus II 180/72

Das Aufführungsrecht ist frei.

Jeder Nachdruck dieses revüdierten, mit dem vollständigen Scenarium und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Regie- und Soufflierbuches ist verboten.

Carl Friedrich Wittmann.

Als Napoleon im Jahre 1806 bei Gena das wiederaufstrebende Preußen von neuem niedergeworfen hatte, war es ein in den besten Mannesjahren stehender Musiker, welcher die denkwürdigen Worte aussprach: „Schade, daß ich die Kriegskunst nicht so verstehe, wie die Tonkunst; ich würde ihn doch besiegen!“ — Und wer war der Mann, dessen kühnes Kraftbewußtsein sich jenem Eroberer einer Welt gegenüber stellen zu können; der jenen Gewaltigen, vor dem Europa zitterte, ja unter dessen Geißel der ganze Erdbreis erbehte, glaubte händigen zu können? — Es war Ludwig van Beethoven. — Es liegt etwas heroisches in dem Gedanken der Gegenüberstellung dieser beiden gewaltigen Geister; zeigt sich in ihm doch die Anerkennung der geistigen Ebenbürtigkeit beider Männer und sehen wir an diesem Maßstab, der den Größten eben nur an dem Größten mißt, daß Beethoven den ersten Genien seines Jahrhunderts zuzurechnen ist.

Ludwig van Beethoven erblickte am 16. Dezember 1770 in Bonn das Licht der Welt als Sohn des aus Antwerpen stammenden kurfürstlich kölnischen Kapellsängers Johann van Beethoven. Die musikalische Begabung des Kindes, die sich schon in frühesten Jugend auf das Unzweifelhafteste bemerklich machte, forderte gewissermaßen von selbst zu sorgfältiger Pflege des jungen Talentes auf. Die strenge Zucht seines harten, mürrischen Vaters bannte den Knaben oft bis in die späte Nacht an das Klavier, so daß Ludwig schon im Jahre 1778 mit einigen Klavierkonzerten öffentlich auftrat. Nach einer wenig einträglichem Reise durch Holland beschäftigte sich Beethoven auch mit dem Orgelspiel, und waren hierin zunächst seine Lehrer der kurfürstliche Hoforganist van der Eben,

dann aber und hauptsächlich dessen Nachfolger Christian Gottlob Neefe. Unter der Leitung dieses gründlich gebildeten und selbst nach Bach'schem Muster komponierenden Musikers machte Beethoven solche Fortschritte, daß er schon im Jahre 1782 seinem Lehrer als Vikar zur Seite stand. Vom Jahre 1784 ab hatte er die Hoforganisten-Stelle selbst inne. Aber der rasch aufstrebende Geist des Knaben drängte ihn und seine Erzieher zu weiteren Schritten und so finden wir ihn im Jahre 1787 bei Mozart in Wien. Erkannte dieser auch das in Beethoven schlummernde Genie, so war gleichwohl von eigentlichem Unterricht nicht viel die Rede, da namentlich auch Beethoven nach kurzer Zeit durch die Krankheit seiner Mutter in die Heimat zurückgerufen wurde. Legten hier einerseits Heimsuchungen in seiner Familie ihm schwere Prüfungen auf, so fand er doch stets auch wieder geistige Erholung an dem Hofe des äußerst kunstliebenden Kurfürsten Maximilian Franz in Bonn. Lebhafter aber als in dieser rheinischen Stadt pulsierte das musikalische Leben in Wien, wo es, weniger zwar unter der direkten Pflege des Hofes, desto mehr unter der geradezu wetteifernden Sorgfalt eines hochgebildeten und reichbegüterten Adels die fast ausschließliche Quelle geistiger Erfrischung, sowie geistigen Strebens wurde. Die treffliche Schule bei Haydn, Schenk, dem vielgenannten Kontrapunktisten Abrechtsberger und bei Salieri hatten in dem jungen Künstler den Mann gereift und die „Troica“ und „Fidelio“ waren die ersten Werke dieser großen Schaffensperiode. Der damalige französische Gesandte in Wien, nachmalige König von Schweden, General Bernadotte hatte schon zu Anfang dieses Jahrhunderts Beethoven aufgefodert, den von ihm mit glühender Begeisterung verehrten Napoleon Bonaparte durch eine Symphonie zu feiern. Beethoven, tief durchdrungen von der, wie er meinte, für ideales Menschentum, sowie allgemeine Menschenrechte eintretende Heldenkraft des ersten Konsuls der französischen Republik, erschien in den ersten Sätzen mit der ganzen Macht seiner gewaltigen Phantasie. Die späteren Ereignisse je-

doch, namentlich das blinde Wüten der Franzosen in Hannover, die himmelschreiende Aburtheilung des Herzogs von Enghien, sowie die schließliche — 1804 erfolgende — Erhebung Napoleons zum Kaiser, stimmte die frühere Begeisterung sehr herab, ja verwandelte sie sogar in ausgesprochenen Haß gegen den „alle Menschenrechte mit Füßen tretenden Tyrannen“. Mit zerrissenem Titelblatt lag das Werk nach dem Eintreffen jener Nachrichten am Boden und trug bei seinem Erscheinen 1806 die Aufschrift: „Sinfonia eroica“, komponiert um das Andenken eines großen Mannes zu feiern. — Beethoven hatte, abgesehen von dem Ballett „Prometheus“, noch nichts für das Theater geschrieben. Da forderte im Jahre 1804 der neue Leiter des Theaters an der Wien, Baron von Braun, den in seinem 35. Lebensjahre stehenden Meister auf, für sein Theater eine Oper zu komponieren. — Ein bereits mehrfach nach dem französischen Gesangs-drama von Bouilly: „Léonore ou l'amour conjugal“ bearbeiteter, ja sogar von Gaveaux und Paer schon komponierter Text, in letzter Bearbeitung von Josef Sonnleithner, ward Beethoven zur Verfügung gestellt. In Anbetracht der geistigen Verfassung, in welcher sich der Komponist gerade zu jener Zeit durch äußere und innere Verhältnisse befand, mußte ihm dieser Text willkommen erscheinen. Ein kurzer Blick auf die Hauptfiguren zeigt uns zunächst einen alle idealen Güter des Menschen mit Füßen tretenden Tyrannen, der die ihm gegenüberstehenden, zu jedem idealen Opfer bereiten Charaktere zum Widerstand gleichsam herausfordert. fand diese Figur im Innern des Komponisten ein Seitenstück in dem selbstsüchtigen Korsen, vor dem sein ganzes Sein jetzt in demselben Maße zurückbebt, in welchem es ihn vorher verehrt hatte, so war andererseits auch das Denken und Fühlen seiner beiden Vertreter der ehelichen Liebe und Treue, Florestan und Leonore seinem Innern nicht fremd. Seine reine und aus vollem Herzen erwiederte Liebe zu der jungen Gräfin Guicciardi hatte seine ganze große Seele erfüllt, hatte ihn gleichsam emporgehoben aus sich selbst heraus

und — wie wir aus den zu jener Zeit an seine Freunde gerichteten Briefen ersehen können — Prometheuskräfte in ihm wach gerufen. Als ein solcher hat er sich seine Begriffe über eheliche Treue gebildet, und als ein solcher bot er auch im Jahre 1803 dem geliebten Mädchen seine Hand an. Wir wissen, daß Familienrücksichten der gräßlichen Geliebten dem gefaßten Plan sich entgegenstellten; die Heirat unterblieb. Wollen wir nun zwar einerseits die Bedeutung dieses Ereignisses für Beethovens Künstlerleben im allgemeinen nicht überschätzen, so muß doch andererseits als unzweifelhaft erscheinen, daß diese inneren Kämpfe zur seelischen Erfassung und musikalischen Auffassung seines Opertextes von großer Bedeutung waren. Hierin finden wir die Antwort auf die in vollster Unmittelbarkeit des Genusses der herrlichen Oper sich aufdrängende Frage, welches gewaltige, oft als unfassbar geahnte Etwas dieses Meisterwerk Beethovens über alle großen Schöpfungen seiner Vorgänger und Meister emporhebt: Es ist die reiche Entfaltung der ganzen Tiefe eines edlen Gemüths.

In der Mittagshöhe seiner Kraft schuf Beethoven den „Fidelio“; der Frühling und Sommer des Jahres 1805 genügten dem Komponisten zur Ausarbeitung seines Werkes, so daß die dreiaktige Oper bereits am 20. November 1805 unter dem Namen „Fidelio, oder die eheliche Liebe“ in Wien aufgeführt werden konnte. Die erste dazu komponierte Overtüre (Leonore Nr. 1) zog Beethoven selbst zurück, um sie durch eine zweite (Leonore Nr. 2) zu ersetzen. Die Ursache, weshalb die Oper den gehegten großen Erwartungen nicht entsprach, lag in der Ungunst mancher Verhältnisse. Da ließen zunächst die Stürme des Krieges eine ruhige Hingabe an das dargebotene Werk nicht aufkommen. Der Zuschauerraum war auch nicht, wie früher, gefüllt mit den kunstsinrigen Vertretern des Wiener Adels, sondern fast ausschließlich mit französischen Offizieren. Hierzu kam noch als Hauptgrund, daß Beethoven als unumschränkter Herrscher auf dem Gebiet der Instrumentalmusik die enger gezogenen Schranken der

Gefangsmusik nicht recht einzuhalten verstand. Die einfache Betrachtung, daß die Sprache an sich das Ursprüngliche, der Gesang aber das erst später nach ihr und mit ihr Gebildete sei, daß also die Musik nicht als etwas Selbständiges auf die Sprache übertragen werden dürfe, sondern mit unmittelbarer Kraft aus derselben herauswachsen müsse, diese einfache Betrachtung hatte der gewaltig schaffende Geist übersehen. So kam es, daß der Komponist oft die schwierigsten Anforderungen an das Stimmmaterial der Künstler stellte und daß selbst dann, wenn diesen Genüge geleistet wurde, das Verhältnis zwischen Sprache und Stimme bisweilen so hart und wenig ausgeglichen war, daß die Ausführung der einzelnen Partien immer noch erhebliche Schwierigkeiten bot. Ein weiterer Mangel war der, daß bei der ganzen, mehr orchestra- len Behandlung der Musik, der Gesang und namentlich die Solopartien nicht plastisch genug hervortraten, während die Chöre sich oft ganz und gar mit dem Orchester zu einem schwer unterscheidbaren Ganzen vermischten. Allein dies alles erklärt die geringe Wirkung einer solchen Kunstschöpfung noch nicht ganz; das Publikum war durch den Reiz der Kunstgenossen Beethovens irre geleitet. Die noch vorhandenen Urtheile einer stark beeinflusst gewesenen Kritik zeigen uns in recht betäubender Weise die Unfähigkeit der damaligen stimmführenden Kreise, ihren Widerwillen und ihren kleinlichen Standpunkt.

Es folgten auf die erste, übrigens mangelhafte Aufführung, in welcher thatsächlich nur die Sängerin Wilder-Hauptmann als Fidelio genügte, leere Häuser, so daß Beethoven sein Werk nach einigen Wiederholungen zurückzog.

Am 29. März 1806 wurde ein weiterer Aufführungsversuch mit der Oper gemacht. Nachdem unter Beihilfe Stephan von Breunings der textliche Teil einige Umarbeitung erfahren hatte, bestimmten Beethovens Freunde den Meister, das Werk unter dem Namen: „Leonore“ in Scene gehen zu lassen. Die dreiaktige ward in eine zweiaktige Oper umgeformt, ein Terzett und ein

Duett waren weggefallen, Bizarro erhielt seine noch heute gesungene Arie. Als Resultat psychologischer Vertiefung, die das gesamte Werk im Innern des Komponisten durchmachte, stellt sich uns die neue — sogenannte dritte, große C dur-Leonoren=Dubertüre dar. Sie führt uns in einem tief angelegten Überblick über das Ganze, den Verlauf der Oper vor, und ermöglicht — was später Richard Wagner in so meisterhafter Weise fort- und zur Vollendung geführt hat — ein geistiges Schauen seelischer Vorgänge durch die Musik. So bilden jene gewaltigen Trompetenstöße die Heroldsrufe einer neuen Epoche in jener „Weltgeschichte der Musik“, die Beethoven — wie Richard Wagner so schön sagt — geschaffen hat.

Leider konnte sich die Oper auch in der zweiten Bearbeitung nicht behaupten, sie verschwand nach zweimaliger Aufführung von neuem.

Nach langem, anfänglich vergeblichem Bitten und Drängen seiner Umgebung verstand sich endlich Beethoven zu einer nochmaligen Überarbeitung und Umformung. Und es schien, als sollte die Oper in der langen Zeit bis 1814, während welcher sie zurückgelegt war, nun erst völlig in dem Komponisten zur Reife kommen. Friedrich Treitschke hatte eine gründliche Durcharbeitung des Textes vorgenommen; eine vierte nachträglich komponierte Dubertüre, die heute noch zu Anfang gespielt wird, kam an den Beginn des Werkes, wenn auch erst zur zweiten Aufführung dieser letzten Umarbeitung. Rocco erhielt die dankbare Goldbarie, Leonorens große Arie war umgestaltet, zur Arie Florestans hatte Beethoven den wirksamen Allegroschluß gefunden.

Am 23. Mai 1814 trat die Oper unter dem Namen „Fidelio“ in der jetzt bekannten Form vor die Öffentlichkeit. Das gleichsam neu erstandene Werk wurde nun mit stürmischem Jubel aufgenommen, besonders als Frau Schröder-Devrient die Titelpartie zur vollsten Wirkung brachte.

Da die Dubertüre zu „Fidelio“ ihre besondere Geschichte

hat, so ist es wohl am Platz, im Zusammenhang noch einmal darauf zurückzukommen. Beethoven hat deren vier geschaffen. Die Overtüre: „Leonore Nr. 1“ komponierte er zur ersten Aufführung des „Fidelio, oder: die eheliche Liebe“ im Jahre 1805 und nahm sie selbst zurück. Die Overtüre „Leonore Nr. 2“ hatte sie zu ersetzen. Die dritte große C dur-Overtüre „Leonore Nr. 3“ schuf der Komponist als herrlichste Offenbarung seiner Kunst, ein Seelengemälde, dem nichts an die Seite gestellt werden kann, zur zweiten Bearbeitung und deren Aufführung am 29. März 1806. Es ist beinahe zum Gebrauch geworden, nach dem Vorgang des Wiener Kapellmeisters und Komponisten D. Nicolai diese große Leonoren-Overtüre in C dur Nr. 3 in dem einzigen Zwischenakt der Oper zur Vorführung zu bringen. Von anderer Seite wird mit stichhaltigen Gründen gegen diese Gepflogenheit angekömpft. Es läßt sich wohl manches dafür und dagegen sagen. Die vierte „Overtüre Fidelio“ in E dur, die noch heute als Eingang zur Oper gespielt wird, schrieb der Komponist zur Aufführung am 23. Mai 1814.

Stets wird man in dem „Fidelio“ ein ganzes Werk deutscher Kraft, Gemüthsstärke und Eigenartigkeit bewundern. „Das hohe Lied der Gattenliebe“ ist gleichsam hervorgetwachsen aus der gesamten sittlichen Weltanschauung eines Genius, der in seiner Gemüthsstärke, Treue und Beharrlichkeit so recht ein Urbild deutschen Volksscharakters ist.

Beethoven schrieb nur diese einzige Oper und man kann von dem Erzeuger des Fidelio sagen, was in der Fabel die Löwin, der ihre geringe Fruchtbarkeit vorgeworfen wird, stolz erwiderte: „Ich gebar nur eines, aber einen Löwen!“

Ganz ohne weiteren Zusammenhang mit dem Theater ist Beethoven übrigens nicht geblieben. Seine herrliche Musik zu Goethes „Egmont“ gehört zu dem besten, was er geschrieben hat, treffliche Overtüren gab er bei dramatischen Anlässen mannigfacher Art. So zu dem Trauerspiel „Coriolan“ von Collin und

diejenige unter dem Namen: „Zur Eröffnung des Hauses“. Auch die Balletts: „Prometheus“ und „Die Ruinen von Athen“ verdanken ihm ihren Melodienreichtum.

In Symphonien, Liedern, Sonaten zc. war Beethoven von unermüdeten Schaffenskraft und wenn auch groß auf allen musikalischen Gebieten, hat er das höchste auf dem der Instrumentalmusik geleistet.

Wenige Ausflüge abgerechnet, blieb er in Wien, ohne je ein musikalisches Amt zu bekleiden, zumal ihn nach dem Tode seiner sanften Mutter nichts mehr an die Heimat fesselte. Er war kein glücklicher Mensch und obwohl die Schönheit der Seele durch eine gewisse Schwerfälligkeit bei ihm in Mann gehalten wurde, die nicht geeignet ist, bei den Menschen schnell beliebt zu machen, eröffneten ihm sein herrliches Klavierspiel und seine staunenswerte Fertigkeit im Phantastischen bald Zutritt zu den höchsten Gesellschaftskreisen Wiens. Schon im Jahre 1796 zeigten sich bei Beethoven infolge einer starken Erkältung die Spuren von Taubheit und legten seinem moralischen Mut die schwerste Prüfung auf. Als er in seinem 35. Lebensjahre in völlige Gehörlosigkeit verfallen war, lebte der Meister, abgeschlossen gegen die Außenwelt, nur seinem Genius, die leidenvollsten und schöpfungreichsten Jahre seines Lebens.

Im Jahre 1809 erhielt er vom König Jérôme Napoleon von Westfalen einen Ruf als Kapellmeister nach Kassel, den er ablehnte, da ihn der kunstflunige Erzherzog Rudolf von Osterreich und andere vornehme Männer durch Gewährung einer Jahresrente von materiellen Sorgen befreiten. In dem Dorfe Mödling bei Wien lebte er einsiedlerisch und abgeschlossen und hier entstanden jene riesengroßen Werke, welche die Welt in Erstaunen setzen, das Ohr ihres Schöpfers aber nicht mehr erfreuen konnten. Am 26. März 1827 starb Beethoven in seinem 57. Jahr infolge von Entkräftung, die in Wassersucht übergegangen war. Auf dem Währinger Kirchhof bei Wien wurde er bestattet. Am

13. Oktober 1863 hat man das Grab geöffnet, um die Gebeine, die man vor völliger Vernichtung schützen wollte, in einem zinnernen Sarg in der ausgemauerten Gruft wiederum beizusetzen.

Edel, treu, heiter und hilfsbereit, durch sein Leiden abwechselnd rauh, abstoßend, heftig, bizarr, war sein Wesen von naiver Eigenart. Der Dichter Grillparzer hielt ihm die Grabrede. Das Thema lautete: „Ein Künstler war er und was er war, war er nur durch seine Kunst.“ Ein erhabener Schauer überkommt uns bei der Erinnerung an den großen Ludwig van Beethoven

Fidelio.

Personen:

Don Fernando, Minister. (Bariton.)

Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses. (Bariton.)

Florestan, ein Gefangener. (Tenor.)

Leonore, seine Gattin, unter dem Namen: „Fidelio“. (Sopran.)

Rocco, Kerkermeister. (Baß.)

Marcelline, seine Tochter. (Sopran.)

Jaquino, Pförtner. (Tenor.)

Offiziere. Soldaten. Staatsgefangene. Volk.

Ort der Handlung: Ein spanisches Staatsgefängnis, einige Meilen von Sevilla.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Zweiundeinhalb Stunden.

Erste Aufführung: Wien, 20. November 1805.

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Der Hof eines Staatsgefängnisses.

Im Hintergrund die hohe Wallmauer, in derselben das Hauptthor; im geschlossenen Thor eine kleine Pforte, die für einzelne Fußgänger geöffnet werden kann; in der Pfortenthür ein Schieber. Neben dem Thor links das Stillbüchse des Pförtners. Rechts vorn der Eingang zum Wohnraum des Gefängniswärters; weiter zurück die Eingänge zu den Gefängnissen, deren Fenster vergittert, deren Thüren mit Eisen beschlagen und mit starken Niegeln verwahrt sind. Links vorn Räume, mit einem eisernen Geländer eingefast, welche nebst einem Gartenthor den Eingang zum Schloßgarten kennzeichnen; etwas weiter nach hinten der Eingang in das Schloß. Rechts vorn ein Tisch zum Wäscheplätten.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Marcelline plättet rechts vorn Wäsche; neben ihr steht ein Kohlenbecken, um den Stahl zu wärmen. Jaquino hält sich in ihrer Nähe und öffnet den Schieber in der Pfortenthür mehreren Personen, die ihm Pakete übergeben. Dann Rocco links vorn im Schloßgarten.

Ar. 1. Duett.

Jaquino (sich vergnügt die Hände reibend und zu ihr vortretend).

Jetzt, Schätzchen, jetzt sind wir allein,
Wir können vertraulich nun plaudern.

Marcelline (ihre Arbeit fortsetzend).

Es wird ja nichts Wichtiges sein,
Ich darf bei der Arbeit nicht zaudern.

Jaquino. Ein Wörtchen, du Trotzige, du!
Marcelline. So sprich nur, ich höre ja zu.

Jaquino. Wenn du mir nicht freundlicher blickest,
So bring ich kein Wörtchen hervor.

Marcelline. Wenn du dich nicht in mich schickest,
Verstopf' ich mir vollends das Ohr.

Jaquino. Ein Wörtchen nur höre mir zu,
Dann laß ich dich wieder in Ruh.

Marcelline. So hab' ich denn nimmermehr Ruh; }
So rede, so rede nur zu.

Jaquino. Ich habe zum Weib dich gewählt,
Verstehst du?

Marcelline. Das ist ja doch klar.

Jaquino. Und, wenn mir dein Antwort nicht fehlet,
Was meinst du?

Marcelline. So sind wir ein Paar.

Jaquino. Wir könnten in wenigen Wochen —

Marcelline. Recht schön, du bestimmst schon die Zeit.

(Es wird von außerhalb an das Hauptthor gepöcht.)

Jaquino. Zum Fenster das ewige Pöchen!

Marcelline (beiseite). So bin ich doch endlich befreit!

Jaquino (ebenso). Da war ich so herrlich im Gang,
Und immer entwischt mir der Fang.

Marcelline (ebenso). Wie macht seine Liebe mir bang,
Wie werden die Stunden mir lang. }

Jaquino (öffnet den Schieber in der Pfortenthür, empfängt ein
Paket und legt es in sein Stübchen).

Marcelline (fährt unterdessen fort).

Ich weiß, daß der Arme sich quälet,

Es thut mir so leid auch um ihn!

Fibelio hab' ich gewählt,

Ihn lieben ist süßer Gewinn.

Jaquino (zurückkommend, für sich).

Wo war ich? — Sie sieht mich nicht an.

Marcelline (für sich). Da ist er, er fängt wieder an.

Jaquino (zu ihr). Wann wirst du das Jawort mir geben?
Es könnte ja heute noch sein.

Marcelline (beisette). O weh! er verbittert mein Leben.
(Zu ihm.)

Seht, morgen und immer, nein, nein!

Jaquino. Du bist doch wahrhaftig von Stein!

Kein Wünschen, kein Bitten geht ein.

Marcelline (beisette). Ich muß ja hart mit ihm sein,

Er hofft bei dem mindesten Schein.

Jaquino. So wirst du dich nimmer bekehren?

Was meinst du?

Marcelline. Du könntest nun gehn.

Jaquino. Wie? Dich anzusehen willst du mir wehren?

Auch das noch?

Marcelline. So bleibe hier stehn!

Jaquino. Du hast mir so oft doch versprochen —

Marcelline. Versprochen? Nein, das geht zu weit!

(Man pocht wieder an das Hauptthor.)

Jaquino. Zum Fenster das ewige Pochen!

Marcelline (beisette). So bin ich doch endlich befreit!

Jaquino (ebenso). Es ward ihr im Ernste schon bang,

Wer weiß, ob es mir nicht gelang.

Marcelline (ebenso). Das ist ein willkommener Klang,

Es wurde zu Tode mir bang.

Jaquino (geht, öffnet den Schieber, empfängt ein Paket und legt es in sein Stübchen). Wenn ich diese Thür heute nicht schon zweihundertmal aufgemacht habe, so will ich nicht Jaquino heißen. (Zu Marcelline.) Endlich kann ich doch einmal wieder plaudern. (Man pocht wiederholt an das Thor.) Zum Wetter! schon wieder! (Er geht um zu öffnen.)

Marcelline (für sich). Was kann ich dafür, daß ich ihn nicht mehr so gern wie sonst haben kann?

Jaquino (zu dem, der gepocht hat, indem er hastig wieder zuschließt). Ich werde es besorgen. Schon recht! (Zu Marcel-

line vorgehend.) So. Nun hoffe ich, soll niemand mehr uns stören.

Rocco (ruft im Schloßgarten links vorn). Saquino! Saquino!
Marcelline. Hörst du? Der Vater ruft!

Saquino. Lassen wir ihn ein wenig warten. Also, auf unsere Liebe zu kommen —

Marcelline. So geh' doch. Der Vater wird sich nach Fidelio erkundigen wollen.

Saquino (eifersüchtig). Et freilich, da kann man nicht schnell genug sein.

Rocco (ruft wieder). Saquino, hörst du nicht!

Saquino (schreiend). Ich komme schon! (Zu Marcelline.)
Bleib' fein hier, in zwei Minuten sind wir wieder beisammen. (Ob links vorn in den Garten.)

Zweiter Auftritt.

Marcelline allein.

Marcelline. Der arme Saquino dauert mich beinahe. Kann ich es aber ändern? Ich war ihm sonst recht gut, da kam Fidelio in unser Haus, und seit der Zeit ist alles in mir und um mich verändert. [*] Ach! (Sie seufzt verächtlich.) Aus dem Mitleiden, das ich mit Saquino habe, merke ich erst, wie sehr gut ich Fidelio bin. Ich glaube auch, daß Fidelio mir recht gut ist, und wenn ich die Gesinnungen des Vaters wüßte, so könnte vielleicht mein Glück bald vollkommen werden.]

Ar. 2. Arie.

Marcelline. O wär' ich schon mit dir vereint,
Und dürft' Mann dich nennen!
Ein Mädchen darf ja, was es meint,
Zur Hälfte nur bekennen.

*) Die eingeklammerten [] Stellen sind beliebig zu streichen

Doch wenn ich nicht erröthen muß
 Ob einem warmen Herzenskuß,
 Wenn nichts uns stört auf Erden —

(Sie legt seufzend die Hand aufs Herz.)

Die Hoffnung schon erfüllt die Brust
 Mit unaussprechlich süßer Lust;
 Wie glücklich will ich werden!

In Ruhe stiller Häuslichkeit
 Erwach' ich jeden Morgen;
 Wir grüßen uns mit Bärtlichkeit,
 Der Fleiß verschleicht die Sorgen.
 Und ist die Arbeit abgethan,
 Dann schleicht die holde Nacht heran,
 Dann ruh'n wir von Beschwerden.
 Die Hoffnung schon erfüllt die Brust
 Mit unaussprechlich süßer Lust;
 Wie glücklich will ich werden!

Dritter Auftritt.

Jaquino. Marcelline. Rocco.

Rocco (kommt links vorn aus dem Garten).

Jaquino (trägt Gartengeräte hinter ihm her und geht damit rechts vorn in Roccas Wohnung ab).

Rocco (zu Marcellines Vinten): Guten Tag, Marcelline. Ist Fidelio noch nicht zurückgekommen?

Marcelline. Nein, Vater.

Rocco. Die Stunde naht, wo ich dem Gouverneur die Brieffschaften bringen muß, welche Fidelio abholen sollte. Ich erwarte ihn mit Ungeduld. (Während der letzten Worte wird an das Hauptthor geklopft.)

Leonore (ruft von außen). Jaquino! Jaquino!

Jaquino (kommt von rechts vorn aus Roccas Thür). Ich komme schon! (Er läuft geschäftig, um die kleine Pforte im Hauptthor aufzumachen.)

Marcelline. Er wird gewiß so lange bei dem Schmied haben warten müssen.

Leonore (ist indessen zur Pforte hereingekommen).

Marcelline. Da ist er ja! Da ist er ja!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Leonore. Sie trägt ein dunkles Wamms, rotes Gilet, dunkles Weinkleid, kurze Stiefel, einen breiten Gürtel von schwarzem Leder mit kupferner Schnalle; ihr Haar ist in eine Netzhaube gesteckt. Auf dem Rücken trägt sie einen Korb mit Lebensmitteln, auf den Armen Ketten, an ihrer Seite hängt an einer Schnur eine blecherne Milchse.

Marcelline (auf Leonore zueilend; zu ihrer Rechten). Wie er belastet ist. [Lieber Gott! Der Schweiß läuft ihm von der Stirn.] (Sie nimmt ihr Taschentuch und trocknet ihr das Gesicht ab.)

Rocco (zu Leonores Linken). Wartel wartel (Er hilft mit Marcelline ihr Korb und Ketten abnehmen.)

Jaquino (im Vorbergrund rechts, beiseite). Es war auch der Mühe wert, so schnell aufzumachen, um den Patron da herein zu lassen. (Er geht nach links hinten in sein Stübchen, kommt aber bald wieder heraus und macht den Geschäftigen, dabei Marcelline, Leonore und Rocco zu beobachten suchend.)

Rocco (zu Leonore). Armer Fidelio, diesmal hast du dir zu viel aufgeladen.

Leonore (vorgehend und sich das Gesicht abtrocknend). Ich muß gestehen, ich bin ein wenig ermüdet. Der Schmied hatte an den Ketten so lange auszubessern, daß ich glaubte, er würde nicht damit fertig werden.

Rocco. Sind sie jetzt gut gemacht?

Leonore. O gewiß, recht gut und stark. Keiner der Gefangenen wird sie zerbrechen.

Rocco. Wie viel kostet alles zusammen?

Leonore. Zwölf Pfaster ungefähr. Hier ist die genaue Berechnung. (Sie zieht sie hervor und giebt sie ihm.)

Rocco (durchgeht dieselbe). Gut! Brav! Zum Wetter! Da

giebt's Artikel, auf denen wir wenigstens das doppelte gewinnen können. Du bist ein kluger Junge! Ich kann gar nicht begreifen, wie du deine Rechnung machst. Du kaufst alles wohlfeiler als ich. [In den sechs Monaten, seit ich dir die Anschaffung der Lebensmittel übertrug, hast du mehr gewonnen als ich vorher in einem ganzen Jahr.] (Weisheit.) Der Schelm giebt sich alle Mühe; offenbar meiner Marcelline wegen.

Leonore. Ich suche zu thun, was mir möglich ist.

Rocco. Ja, ja, du bist brav. Man kann nicht eifriger, nicht verständiger sein. Ich habe dich aber auch mit jedem Tage lieber und — set versichert, dein Lohn wird nicht ausbleiben. (Er wirft während der letzten Worte abwechselnd Blicke auf Leonore und Marcelline.)

Leonore (verlegen). O glaubt nicht, daß ich meine Schuldigkeit nur des Lohnes wegen —

Rocco. Still! Meinste du, ich könne dir nicht ins Herz sehen? (Er scheint sich an der zunehmenden Verlegenheit Leonores zu weiden und geht dann nach hinten, um die Ketten und die mitgebrachten Gegenstände zu betrachten.)

Ar. 3. Quartett (Canon).

Marcelline (welche während des Lobes, das Rocco Leonore erteilte, die größte Theilnahme blicken ließ und Leonore mit immer zunehmender Bewegung liebevoll betrachtete, beiseite).

Mir ist so wunderbar,
Es engt das Herz mir ein;
Er liebt mich, es ist klar,
Ich werde glücklich sein.

Leonore (beiseite). Wie groß ist die Gefahr,
Wie schwach der Hoffnung Schein!
Sie liebt mich, es ist klar,
O namenlose Pein!

Rocco (der inzwischen vorgekommen ist und die Mitte zwischen Marcelline und Leonore nahm).

Sie liebt ihn, es ist klar;
Ja, Mädchen, er wird dein.
Ein gutes, junges Paar,
Sie werden glücklich sein!

Inquino (auf der rechten Ecke und etwas hinter den andern stehend, für sich).

Mir sträubt sich schon das Haar,
Der Vater willigt ein;
Mir wird so wunderbar,
Mir fällt kein Mittel ein.

(Er geht nach links hinten in sein Stübchen.)

Fünfter Auftritt.

Marcelline. Rocco. Leonore.

Rocco. Höre, Fibelio, wenn ich auch nicht weiß, wie und wo du auf die Welt kamst und wenn du auch gar keinen Vater gehabt hättest, so weiß ich doch, was ich thue — ich — ich mache dich zu meinem Tochtermann.

Marcelline (haspig). Wirfst du es bald thun, Lieber Vater?

Rocco (lachend). Ei, ei, wie eifersüchtig! (Ernsthafter.) Sobald der Gouverneur nach Sevilla gereist sein wird, dann haben wir mehr Zeit. [Ihr wißt ja, daß er alle Monate hingehet, um über alles, was hier in dem Staatsgefängnis vorfällt, Rechenschaft zu geben. In einigen Tagen muß er wieder fort und] den Tag nach seiner Abreise gebe ich euch zusammen. Darauf könnt ihr rechnen.

Marcelline. Den Tag nach seiner Abreise! Das machst du vernünftig, Lieber Vater.

Leonore (vorher sehr betreten, aber jetzt sich freudig stellend). Den Tag nach seiner Abreise? (Beiseite.) O welche neue Verlegenheit!

Rocco. Nun, meine Kinder, ihr habt euch doch recht herzlich lieb, nicht wahr? Aber das ist noch nicht alles, was zu einer guten, vergnügten Haushaltung gehört; man braucht auch — (Er macht die Gebärde des Selbzhählens.)

Ar. 4. Arie.

Rocco. Hat man nicht auch Gold heineben,
 Kann man nie ganz glücklich sein;
 Traurig schleppt sich fort das Leben,
 Mancher Kummer stellt sich ein.
 Doch wenn's in den Taschen fein klingelt und rollt,
 Da hält man das Schicksal gefangen,
 Und Macht und Liebe verschafft dir das Gold
 Und stillt das kühnste Verlangen.
 Das Glück dient wie ein Knecht für Gold,
 Es ist ein schönes Ding, das Gold.

Wenn sich nichts mit nichts verbindet,
 Ist und bleibt die Summe klein;
 Wer bei Tisch nur Liebe findet,
 Wird nach Tische hungrig sein.
 Drum lächle der Zufall euch gnädig und hold
 Und segne und lent' euer Streben;
 Das Liebchen im Arme, im Beutel das Gold,
 So mögt ihr viel Jahre durchleben.
 Das Glück dient wie ein Knecht für Gold,
 Es ist ein mächtig Ding, das Gold.

Leonore (geht, Rocco liebevoll anschauend, vor ihm vorüber an seine andere Seite). Ihr könnt das leicht sagen, Meister Rocco, aber ich, ich behaupte, daß die Vereinigung zweier gleichgestimmten Herzen die Quelle des wahren ehelichen Glückes ist.

Marcelline (tritt ihrem Vater, hinter ihm vorübergehend, zur Linken).

Leonore (mit Wärme). O dieses Glück muß der größte Schatz auf Erden sein! (Sich wieder fassend und mäßigend.) Freilich giebt es noch etwas, was mir nicht weniger kostbar sein würde, aber mit Kummer sehe ich, daß ich es trotz aller meiner Bemühungen nicht erhalten werde.

Rocco. Und was wäre denn das?

Leonore. Euer Vertrauen. Verzeiht mir diesen kleinen

Vorwurf, aber oft sehe ich euch aus den unterirdischen Gewölben dieses Schlosses ganz außer Atem und ermattet zurückkommen. Warum erlaubt ihr mir nicht, euch dahin zu begleiten? [Es wäre mir so lieb, wenn ich euch bei eurer Arbeit helfen, und eure Beschwerden teilen könnte.]

Rocco. Du weißt doch, daß ich den strengsten Befehl habe, niemanden, wer es auch sein möge, zu den Staatsgefangenen zu lassen.

Marcelline. Es sind ihrer aber gar zu viele in dieser Festung. Du arbeitest dich zu Tode, lieber Vater.

Leonore. Sie hat recht, Meister Rocco. Man soll allerdings seine Schuldigkeit thun. (Zärtlich.) Aber es ist doch auch erlaubt, mein' ich, zuweilen daran zu denken, wie man sich für die, welche uns angehören und lieben, ein bißchen schonen kann. (Sie ergreift Roccas Rechte.)

Marcelline (Roccas andere Hand an ihre Brust drückend). Man muß sich für seine Kinder zu erhalten suchen.

Rocco (sieht beide gerührt an). Ja, ihr habt recht, diese schwere Arbeit würde mir doch endlich zu viel werden. Der Gouverneur ist zwar sehr streng, er muß mir aber doch erlauben, dich in die geheimen Kerker mit mir zu nehmen.

Leonore (macht eine heftige Gebärde der Freude).

Rocco. Indessen giebt es ein Gewölbe, in das ich dich wohl nie werde führen dürfen, obschon ich mich ganz auf dich verlassen kann.

Marcelline. Vermutlich wo der Gefangene sitzt, von dem du schon einige male gesprochen hast, Vater?

Rocco. Du hast's erraten.

Leonore (forschend). Ich glaube, es ist schon lange her, daß er gefangen ist?

Rocco. Es ist schon über zwei Jahre.

Leonore (heftig). Zwei Jahre, sagt Ihr? (Stichfassend.) Er muß ein großer Verbrecher sein.

Rocco. Oder er muß große Feinde haben, das kommt ungefähr auf eins heraus.

Marcelline. So hat man denn nie erfahren können, woher er ist und wie er heißt?

Rocco. O wie oft wollte er mit mir von alle dem reden.

Leonore. Nun?

Rocco. Für unser einen ist's aber am besten, so wenig Geheimnisse als möglich zu wissen, darum hab' ich ihn auch nie angehört. Ich hätte mich verplappern können und ihm hätte ich doch nicht genügt. (Geheimnisvoll.) Nun, er wird mich nicht lange mehr quälen. Es kann nicht mehr lange mit ihm dauern.

Leonore (Beiseite). Großer Gott!

Marcelline. Lieber Himmel! Wie hat er denn eine so schwere Strafe verdient?

Rocco (noch geheimnisvoller). Seit einem Monat schon muß ich auf Pizarros Befehl seine Portion immer kleiner machen. Jetzt hat er binnen vierundzwanzig Stunden nicht mehr als zwei Unzen schwarzes Brot und eine halbe Maß Wasser; kein Licht mehr als den Schein einer Lampe — kein Stroh mehr — nichts — nichts!!

Marcelline. O lieber Vater, führe Fidelio ja nicht zu ihm! Diesen Anblick könnte er nicht ertragen.

Leonore. Warum denn nicht? Ich habe Mut und Stärke!

[Rocco (ihr auf die Schulter klopfend). Brav, mein Sohn! Brav! Wenn ich dir erzählen wollte, wie ich anfangs in meinem Stande mit meinem Herzen zu kämpfen hatte! — Und ich war doch ein ganz anderer Kerl als du mit deiner feinen Haut und deinen weichen Händen.]

Ar. 5. Verzett.

Rocco. Gut, Söhnchen, gut,
 Hab' immer Mut,
 Dann wird dir's auch gelingen;
 Das Herz wird hart
 Durch Gegenwart
 Bei fürchterlichen Dingen.

Leonore (mit Kraft). Ich habe Mut!
 Mit kaltem Blut
 Will ich hinab mich wagen;
 Für hohen Lohn
 Kann Liebe schon
 Auch hohe Leiden tragen.

Marcelline (zärtlich). Dein gutes Herz
 Wird manchen Schmerz
 In diesen Grüften leiden;
 Dann kehrt zurück
 Der Liebe Glück
 Und unnennbare Freuden.

Rocco. Du wirst dein Glück ganz sicher bauen.

Leonore. Ich hab' auf Gott und Recht Vertrauen.

Marcelline. Du darfst mir wohl ins Auge schauen,
 Der Liebe Macht ist auch nicht klein.

Marcelline. Ja, wir werden glücklich sein. }

Leonore. Ja ich kann noch glücklich sein. }

Rocco. Ja, ihr werdet glücklich sein. —
 Der Gouverneur soll heut' erlauben,
 Daß du mit mir die Arbeit theilst.

Leonore. Du wirst mir alle Ruhe rauben,
 Wenn du bis morgen nur verweilst.

Marcelline. Ja, guter Vater, bitt' ihn heute,
 In kurzem sind wir dann ein Paar.

Rocco (für sich). Ich bin ja bald des Grabes Beute,
 Ich brauche Hilf', es ist ja wahr.

Leonore (für sich). Wie lang bin ich des Kummers
 Beute!

Du, Hoffnung, reichst mir Labung dar.

Marcelline (zärtlich zu Rocco).

Ah, lieber Vater, was fällt Euch ein?
 Lang' Freund und Vater müßt ihr uns sein.

Rocco. Nur auf der Hut, dann geht es gut, }
 Gestillt wird euer Sehnen. }

Geh't euch die Hand, und schließt das Band
In süßen Freudenthränen.

Leonore. Ihr seid so gut, Ihr macht mir Mut,
Gestillt wird bald mein Sehnen!
Ich gab die Hand zum süßen Band,
Es kostet bittere Thränen.

Marcelline. O habe Mut! O welche Glut!
O welch' ein tiefes Sehnen!
Ein festes Band mit Herz und Hand,
O süße, süße Thränen!

Rocco. Aber nun ist es Zeit, daß ich dem Gouverneur
die Briefschasten überbringe.

Ar. 6. Marsch.

Rocco. Ah! Er kommt selbst hierher! (Zu Leonore.) Steh
ste, Fidelio, und dann entfernt euch!

Leonore (gibt Rocco die Blechbüchse und geht mit Marcelline nach
rechts vorn in Rocco's Wohnung ab.)

Jaquino (tritt gleichzeitig aus seinem Stübchen und öffnet das Haupt-
thor; nachdem die Soldaten mit Pizarro einmarschirt sind, schließt er das
Hauptthor wieder; dann trägt er Korb und Ketten, welche Leonore
mitgebracht, rechts vorn in Rocco's Wohnung; ebenso den Tisch, der
rechts vorn steht).

Sechster Auftritt.

Rocco. Pizarro, zwei Offiziere, Soldaten durch das Hauptthor. Dann
Jaquino und Marcelline.

Während des zuvor begonnenen Marsches ziehen die Offiziere mit den
Soldaten ein und nehmen auf der linken Seite Aufstellung.

Erster Offizier (kommandirt). Halt! Front! (Es geschieht.)

Pizarro (der eintritt, nachdem alles Aufstellung genommen hat, zu
dem kommandierenden Offizier). Drei Schildwachen auf den
Wall! Sechs Mann Tag und Nacht an die Zugbrücke,
ebenso viele gegen den Garten zu und jedermann, der sich

dem Graben der Festung nähert, werde sogleich vor mich gebracht!

Offizier (kommandiert). Gewehr ab! (Es geschieht.)

Pizarro (zu Rocco). Ist etwas Neues vorgefallen?

Rocco (zu Pizarros Rechten). Nein, Herr.

Pizarro. Wo sind die Depeschen?

Rocco (nimmt Briefe aus der Blechbüchse). Hier sind sie.

Pizarro (öffnet die Papiere und durchgeht sie). Immer Empfehlungen oder Vorwürfe. Wenn ich auf alles das achten wollte, würde ich nie damit zu Ende kommen. (Er hält bei einem Briefe an.) Was seh' ich? Mich dünkt, ich kenne diese Schrift. (Er öffnet den Brief, liest und geht weiter vor, während Rocco sich mehr zurückzieht.) „Ich gebe Ihnen Nachricht, daß der Minister in Erfahrung brachte, daß die Staatsgefängnisse, denen Sie vorstehen, mehrere Opfer willkürlicher Gewalt enthalten. Er reist morgen ab, um Sie mit einer Untersuchung zu überraschen. Seien Sie auf Ihrer Hut und suchen Sie sich sicher zu stellen.“ (Retreten.) Ah! wenn er entdeckte, daß ich diesen Florestan in Ketten liegen habe, den er längst tot glaubt, ihn, der so oft meine Rache reizte, der mich vor ihm enthüllen und mir seine Gunst entziehen wollte. — Doch, es giebt ein Mittel! (Rasch.) Eine kühne That kann alle Besorgnisse zerstreuen!

Tr. 7. Arie mit Chor.

Pizarro. Ha, welch' ein Augenblick!
 Die Rache werd' ich kühlen,
 Dich rufet dein Geschick!
 In seinem Herzen wühlen,
 O Wonne, großes Glück!
 Schon war ich nah', im Staube,
 Dem lauten Spott zum Raube
 Dahin gestreckt zu sein.
 Nun ist es mir geworden,
 Den Mörder selbst zu morden:

In seiner letzten Stunde,
Den Stahl in seiner Wunde,
Ihm noch ins Ohr zu schrein:
Triumph! der Sieg ist mein!

Die Wache (halblaut unter sich).

Er spricht von Tod und Wundel
Nun fort auf unsre Kunde,
Wie wichtig muß es sein!
Er spricht von Tod und Wundel
Wacht scharf auf eurer Kunde,
Wie wichtig muß es sein!

Pizarro. Ich darf keinen Augenblick säumen, alle Anstalten zu meinem Vorhaben zu treffen. Heute soll der Minister ankommen. Nur die größte Vorsicht und Eile können mich retten. (Reise zum kommandierenden Offizier, den er mit einem Wink in den Vorbergrund führt.) Hauptmann! Hören Sie. Besteigen Sie mit einem Trompeter sogleich den Turm. Sehen Sie mit der größten Aufmerksamkeit auf die Straße von Sevilla. Sobald Sie einen Wagen von Reitern begleitet erblicken, lassen Sie augenblicklich ein Zeichen geben. Verstehen Sie, augenblicklich! [Ich erwarte die größte Pünktlichkeit.] Sie haften mir mit Ihrem Kopf dafür. Fort! auf eure Posten!

Inquino (kommt von rechts vorn und öffnet das Hauptthor).

Die beiden Offiziere (treten vor die Front).

Erster Offizier } (gleichzeitig). { Gewehr auf! (Es geschieht.)
Zweiter Offizier } { Gewehr auf!

(Zu gleicher Zeit.) { Rechts um! } (Es geschieht. Zu gleicher
Zeit.) { Links um! }

{ Marsch!
{ Marsch!

(Der erste Offizier mit der größeren Abteilung durch das Hauptthor, der zweite Offizier mit der kleineren Abteilung nach links vorn in den Garten ab.)

Inquino (schließt das Hauptthor und geht nach rechts vorn ab).

Siebenter Auftritt.

Rocco. Pizarro. Leonore in der Thür rechts vorn laufend.

Pizarro (zu Rocco). Hel!

Rocco (zu Pizarros Rechten, zurückstehend). Herr!

Pizarro (ihn eine Weile aufmerksam betrachtend, für sich). Ich muß ihn zu gewinnen suchen. Ohne seine Hilfe kann ich es nicht ausführen. (Laut.) Komm näher!

Ar. 8. Duett.

Pizarro. Setzt, Alter, hat es Eile!
Dir wird ein Glück zu theil,
Du wirst ein reicher Mann;
(Er wirft ihm einen Beutel mit Geld zu.)

Das geb' ich nur daran.

Rocco. So sagt doch nur in Eile,
Womit ich dienen kann.

Pizarro. Du bist von kaltem Blute,
Von unverzagtem Mute
Durch langen Dienst geworden.

Rocco. Was soll ich? Redet!

Pizarro. Morden!

Rocco (erschreckt). Wie?

Pizarro. Höre mich nur an!
Du hebst? Bist du ein Mann?
Wir dürfen gar nicht säumen;
Dem Staate liegt daran,
Den bösen Untertban
Schnell aus dem Weg zu räumen.

Rocco. O Herr!

Pizarro. Du stehst noch an?

(Beiseite.) Er darf nicht länger leben,
Sonst ist's um mich geschehn. }
Pizarro sollte heben? }
Du fällst — ich werde stehn. }

- Rocco (für sich). Die Glieder fühl' ich beben,
 Wie könnt' ich das bestehn?
 Ich nehm' ihm nicht das Leben,
 Mag was da will geschehn.
- (Zu Pizarro.) Mein, Herr, das Leben nehmen,
 Das ist nicht meine Pflicht.
- Pizarro. Ich will mich selbst bequemen,
 Wenn dir's an Mut gebracht;
 Nun eile rasch und munter
 Zu jenem Mann hinunter —
 Du weißt —
- Rocco. Der kaum mehr lebt
 Und wie ein Schatten schwebt?
- Pizarro (mit Grimm). Zu dem, zu dem hinab!
 Ich wart' in kleiner Ferne,
 Du gräbst in der Eisterne
 Sehr schnell ein Grab.
- Rocco. Und dann?
- Pizarro. Dann werd' ich selbst, ver mummt,
 Mich in den Kerker schleichen —
 (er zeigt den Dolch)
 Ein Stoß — und er verstummt!
- Rocco (Beiseite). Verhungert in den Ketten
 Ertrug er lange Pein,
 Ihn töten, heißt ihn retten,
 Der Dolch wird ihn befreien.
- Pizarro (ebenso). Er sterb' in seinen Ketten,
 Zu kurz war seine Pein,
 Sein Tod nur kann mich retten,
 Dann werd' ich ruhig sein.
 Jetzt, Alter, jetzt hat es Eile!
 Hast du mich verstanden?
 Du giebst ein Zeichen!
 Dann werd' ich selbst, ver mummt,

- Mich in den Kerker schleichen —
 Ein Stoß — und er verstummt!
- Rocco. Verhungernd in den Ketten
 Ertrug er lange Pein,
 Ihn töten, heißt ihn retten,
 Der Dolch wird ihn befreien.
- Pizarro. Er sterb' in seinen Ketten,
 Zu kurz war seine Pein,
 Sein Tod nur kann mich retten,
 Dann werd' ich ruhig sein,
 (Durch den Schloßeingang nach links ab.)
- Rocco (ab nach links vorn in den Garten).

Achter Auftritt.

Leonore allein.

Leonore (tritt in heftiger innerer Bewegung von rechts vorn auf, sieht Pizarro mit steigender Unruhe nach).

Act. 9. Recitativ und Arie.

Recitativ.

Abscheulicher! Wo eilst du hin?
 Was hast du vor in wildem Grimme?
 Des Mitleids Ruf, der Menschheit Stimme,
 Rührt nichts mehr deinen Tigersinn?
 Doch toben auch wie Meereswogen
 Dir in der Seele Zorn und Wut,
 So leuchtet mir ein Farbenbogen,
 Der hell auf dunkeln Wolken ruht:
 Der blickt so still, so friedlich nieder,
 Der spiegelt alte Zeiten wieder,
 Und neu besänftigt wallt mein Blut.

Arie.

Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern
 Der Mühen nicht erblicken!

Erhell' mein Ziel, sei's noch so fern,
 Die Liebe wird's erreichen.
 Ich folg' dem innern Triebe,
 Ich wanke nicht,
 Mich stärkt die Pflicht
 Der treuen Gattenliebe!
 O du, für den ich alles trug,
 Kömmt' ich zur Stelle bringen,
 Wo Boshett dich in Fesseln schlug,
 Und süßen Trost dir bringen!
 Ich folg' dem innern Triebe,
 Ich wanke nicht,
 Mich stärkt die Pflicht
 Der treuen Gattenliebe!

(Ab nach links vorn in den Garten.)

Neunter Auftritt.

Marcelline kommt von rechts vorn aus dem Hause. Jaquino folgt ihr

Jaquino (zu Marcellines Rechten). Wer Marcelline —

Marcelline. Kein Wort, keine Silbe! Ich will nichts mehr von deinen albernen Liebesseufzern hören, und dabei bleibt es.

Jaquino. Wer das gesagt hätte, als ich mir vornahm, mich recht ordentlich in dich zu verlieben. Da war ich der gute, liebe Jaquino [an allen Orten und Ecken. Ich mußte dir das Eisen in den Ofen legen, Wäsche in Falten schlagen, Päckchen zu den Gefangenen bringen, kurz alles thun, was ein ehrbares Mädchen einem ehrbaren Junggesellen erlauben kann.] Aber seit dieser Fidelio —

Marcelline (rasch einfallend). Ich leugne nicht, ich war dir gut, aber sieh', ich bin offenherzig, das war keine Liebe. Fidelio zieht mich weit mehr an, zwischen ihm und mir fühle ich eine weit größere Übereinstimmung.

Jaquino. Was? Eine Übereinstimmung mit einem sol-

den hergelaufenen Jungen, der Gott weiß woher kommt, den der Vater aus bloßem Mitleid am Thor dort aufgenommen hat, der — der —

Marcelline (ärgerlich). Der arm und verlassen ist — und den ich doch heirate.

Jaquino. Glaubst du, daß ich das leiden werde? [Sa! daß es ja nicht in meiner Gegenwart geschieht, ich möchte euch einen gewaltigen Streich spielen!]

Rocco
Leonore } (kommen von links vorn aus dem Garten).

Bester Auftritt.

Die Vorigen. Rocco nimmt zwischen Jaquino und Marcelline die Mitte, Leonore tritt Marcelline zur Linken.

Rocco. Was habt ihr beide denn wieder zu zanken?

[Marcelline. Ach, Vater, er verfolgt mich immer.

Rocco. Warum denn?]

Marcelline. Er will, daß ich ihn lieben, ihn heiraten soll.

Jaquino. Ja, ja, wenn sie mich nicht lieben kann, so soll sie mich wenigstens heiraten.

Rocco. Still! Ich werd' eine einzige, gute Tochter haben, werde sie gut gepflegt, (er streichelt Marcelline am Arm) mit so viel Mühe [bis in ihr sechzehntes Jahr] erzogen haben, und alles für den Herrn da. (Er blickt lachend auf Jaquino.) Nein, Jaquino, von deiner Heirat ist jetzt keine Rede, mich beschäftigen andere, klügere Absichten.

Marcelline. Ich verstehe, Vater. (Ärgerlich leise.) Fidelio!

Leonore. Brechen wir davon ab. — Rocco, ich ersuchte euch schon einigemal, die armen Gefangenen, die hier über der Erde wohnen, in unsern Festungsgarten zu lassen. Ihr verspricht und verschobt es immer. Heute ist das Wetter so schön, der Gouverneur kommt um diese Zeit nicht hierher.

Marcelline. O ja! ich bitte mit ihm!

Rocco. Kinder, ohne Erlaubnis des Gouverneurs?

Marcelline. Aber er sprach so lange mit dir. Vielleicht

sollst du ihm einen Gefallen thun und dann wird er es so genau nicht nehmen.

Rocco. Einen Gefallen! Du hast recht, Marcelline. Auf diese Gefahr hin kann ich es wagen. Wohl denn, Jaquino und Fidelio, öffnet die leichteren Gefängnisse. Ich aber gehe zu Bizarro und halte ihn zurück, indem ich (zu Marcelline) für dein bestes rede.

Marcelline (küßt ihm die Hand). So recht, Vater!

Rocco (ab nach links durch den Schloßeingang).

Jaquino (holt links hinten aus seinem Stübchen die Schlüssel).

Leonore (öffnet mit Jaquino die Gefängnisthüren rechts und geht dann rechts vorn in Rocco's Wohnung ab).

Jaquino } (ab nach links durch den Schloßeingang).
Marcelline }

Erster Auftritt.

Gefangene von rechts aus den Gefängnisthüren. Wache.

Ar. 10. F i n a l e.

Chor der Gefangenen. O welche Lust, in freier Luft
Den Atem leicht zu heben!
Nur hier, nur hier ist Leben,
Der Kerker eine Gruft.

Einer. Wir wollen mit Vertrauen
Auf Gottes Hilfe bauen!

Die Hoffnung flüstert sanft mir zu:

Wir werden frei, wir finden Ruh'.

Alle Anderen. O Himmel! Rettung! Welch ein Glück!

O Freiheit! kehrest du zurück?

(Hier erscheint eine Wache auf der Wallmauer und entfernt sich nach kurzer Beobachtung wieder.)

Einer. Sprecht leise! haltet euch zurück!

Wir sind belauscht mit Ohr und Blick.

Alle. Sprecht leise! haltet euch zurück!

Wir sind belauscht mit Ohr und Blick.

Chor. O welche Lust, in freier Luft

Den Athem leicht zu heben!
 Nur hier, nur hier ist Leben.
 Spricht leise, haltet euch zurück!
 Wir sind belauscht mit Ohr und Blick.
 (Sie entfernen sich nach links vorn in den Garten.)

Zwölfter Auftritt.

Rocco erscheint, ehe der Chor noch ganz geendigt, von links durch den Schloßeingang. Leonore tritt ihm von rechts vorn entgegen.

Recitativ.

Leonore. Nun spricht, wie ging's?
 Rocco (zu ihrer Linken). Recht gut, recht gut!
 Zusammen rafft' ich meinen Mut
 Und trug ihm alles vor;
 Und sollt'st du's glauben,
 Was er zur Antwort mir gab? —
 Die Heirat und daß du mir hilfst, will er erlauben;
 Noch heute führ' ich in die Kerker dich hinab.

Duett.

Leonore (ausbrechend). Noch heute! noch heute!

O welch ein Glück! O welche Wonne!

Rocco. Ich sehe deine Freude;

Nur noch ein Augenblick,

Dann gehen wir schon beide —

Leonore. Wohin?

Rocco. Zu jenem Mann hinab,

Dem ich seit vielen Wochen

Stets weniger zu essen gab.

Leonore. Ha! — Wird er losgesprochen?

Rocco. O nein!

Leonore. So sprich!

Rocco. O nein, o nein!

(Geheimnisvoll.) Wir müssen ihn, doch wie? befreien!

Er muß in einer Stunde —
Den Finger auf dem Munde —
Von uns begraben sein!

Leonore. So ist er tot?

Rocco. Noch nicht, noch nicht.

Leonore (zurückfahrend). Ist ihn zu töten deine Pflicht?

Rocco. Nein, guter Junge, zitter nicht,
Zum Morden dingt sich Rocco nicht.
Der Gouverneur kommt selbst hinab,
Wir beide graben nur das Grab.

Leonore (beiseite). Vielleicht das Grab des Gatten graben,
Was kann fürchterlicher sein?

Rocco. Ich darf ihn nicht mit Speise laben,
Ihm wird im Grabe besser sein. —
Wir müssen gleich zum Werke schreiten,
Du mußt mir helfen, mich begleiten;
Hart ist des Kerkermeisters Brot.

Leonore. Ich folge dir, wär's in den Tod.

Rocco. In der zerfallenen Eisterne
Bereiten wir die Grube leicht.

Ich thu' es, glaube mir, nicht gerne;
Auch dir ist schaurig, wie mich deucht?

Leonore. Ich bin es nur noch nicht gewohnt.

Rocco. Ich hätte gerne dich verschont,
Doch wird es mir allein zu schwer,
Und gar so streng ist unser Herr.

Leonore (für sich). O Welch ein Schmerz!

Rocco (ebenso). Mir scheint, er weine.

(Zu Leonore.) Nein, du bleibst hier — ich geh' alleine,
Ich geh' allein.

Leonore (innig sich an ihn klammernd). O nein, o nein!
Ich muß ihn sehn; den Armen sehen,
Und müßt' ich selbst zu Grunde gehen.

Rocco und Leonore. So säumen wir nun länger nicht,
Wir folgen unsrer strengen Pflicht.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jaquino und Marcelline atemlos von links durch den Schloßeingang herzuweilend, Rocco zur Linken.

Marcelline. Ach, Vater, eilt!

Rocco. Was hast du denn?

Jaquino. Nicht länger weilt!

Rocco. Was ist geschehn?

Marcelline. Voll Born folgt mir

Pizarro nach!

Er drohet dir.

Rocco. Gemach! gemacht!

Leonore. So eilet fort!

Rocco. Nur noch dies Wort:

Sprich, weiß er schon? —

Jaquino. Ja, er weiß es schon.

Marcelline. Der Offizier

Sagt ihm, was wir

Jetzt den Gefangenen gewähren.

Rocco. Laßt alle schnell zurücke kehren.

(Jaquino ab nach links vorn in den Garten.)

Marcelline. Ihr wißt ja, wie er tobet,

Und kennet seine Wut. (Sie eilt Jaquino nach.)

Leonore (für sich). Wie mir's im Herzen tobet!

Empöret ist mein Blut.

Rocco (für sich). Mein Herz hat mich gelobet,

(Mit einigen Schritten nach links.) Sei der Tyrann in Wut.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Pizarro, zwei Offiziere, Wachen von links durch den Schloßeingang. Die Offiziere und Wachen stehen zurück.

Pizarro (Rocco zur Rechten).

Berwegner Alter! welche Rechte

Legst du dir frevelnd selber bei?

Und ziemt es dem gedung'nen Knechte,

Zu geben die Gefangnen frei?

Rocco (verlegen). O Herr!

Pizarro. Wohlan?

Rocco (eine Entschuldigung suchend). Des Frühlings Kommen,
Das heitre warme Sonnenlicht,
Dann: (sich fassend) habt Ihr wohl in acht genommen,
Was sonst zu meinem Vorteil spricht?

(Die Mütze abnehmend.)

Des Königs Namensfest ist heute,

Das feiern wir auf solche Art.

(Geheim zu Pizarro.) Der unten stirbt — doch laßt die andern
Setzt fröhlich hin und wieder wandern;

Für jenen sei der Zorn gespart.

Pizarro (eise). So eile, ihm sein Grab zu graben,

Hier will ich stille Ruhe haben.

Schließ die Gefang'nen wieder ein,

Mögst du nie mehr verwegen sein!

Fünftehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jaquino und Marzelline kommen von links vorn aus dem Garten zurück und treten auf die rechte Seite. Die Gefangenen kommen gleichzeitig aus dem Garten zurück.

Die Gefangenen. Leb' wohl, du warmes Sonnenlicht,

Schnell schwindest du uns wieder;

Schon sinkt die Nacht hernieder,

Aus der so bald kein Morgen bricht.

Marzelline (die Gefangenen betrachtend).

Wie eilten sie zum Sonnenlicht

Und scheiden traurig wieder.

(Für sich.) Die andern murmeln nieder,

Hier wohnt die Lust, die Freude nicht.

Leonore (zu den Gefangenen).

Ihr hört das Wort, drum zögert nicht,

Rehrt in die Kerker wieder.

(Für sich.) Angst rinnt durch meine Glieder.

Greift den Frevler kein Gericht?

Jaquino (zu den Gefangenen). Ihr hört das Wort, drum
zögert nicht,

Rehrt in den Kerker wieder.

(Für sich, Rocco und Leonore betrachtend.)

Sie sinnen auf und nieder!

Könn' ich verstehn, was jeder spricht!

Pizarro. Nun, Rocco, zög're länger nicht,

Steig' in den Kerker nieder.

(Weise zu ihm.) Nicht eher lehrst du wieder,

Bis ich vollzogen das Gericht.

Rocco. Nein, Herr, ich zög're länger nicht,

Ich steige eilend nieder.

(Für sich.) Mir beben meine Glieder;

O unglücklich harte Pflicht!

(Die Gefangenen gehen in ihre Zellen, die Leonore und Jaquino ver-
verschließen.)

Bweiter Aufzug.

Ein unterirdischer dunkler Kerker.

Rechts ist eine mit Steinen gefüllte Cisterne sichtbar. Links hinten
sieht man die Stufen einer von der Höhe herunterführenden Treppe;
links vorn ein Felsenlager, seitwärts auf einem Stein brennt ein
Lämpchen. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Moresan allein, sitzt links vorn auf dem Felsenlager; um den Leib
hat er eine lange Kette, deren Ende in der Mauer befestigt ist.

Ar. 11. Recitativ und Arie.

Recitativ.

Gott! Welch Dunkel hier! O grauenvolle Stille!
Ob' ist es um mich her. Nichts lebet außer mir.

O schwere Prüfung! — Doch gerecht ist Gottes Wille!
 Ich murre nicht! Das Maß der Leiden steht bei dir.

Arie.

In des Lebens Frühlingstagen
 Ist das Glück von mir gelohnt!
 Wahrheit wagt' ich kühn zu sagen,
 Und die Ketten sind mein Lohn.
 Willig duld' ich alle Schmerzen,
 Ende schmählich meine Bahn;
 Süßer Trost in meinem Herzen:
 Meine Pflicht hab' ich gethan!

(In einer an Wahnsinn grenzenden, doch ruhigen Begeisterung.)

Und spür' ich nicht Lüge, sanft säuselnde Lust?

Und ist nicht mein Grab mir erhellet?

Ich seh', wie ein Engel im rosigem Duft

Sich tröstend zur Seite mir stellet,

Ein Engel, Leonore, der Gattin, so gleich,

Der führt mich zur Freiheit ins himmlische Reich.

(Er starrt, erschöpft von der Gemütsbewegung, auf das Felsenlager
 nieder, mit den Händen sein Gesicht verhüllend.)

Zweiter Auftritt.

Rocco und Leonore steigen mit einer brennenden Laterne von links
 die Treppe herab; sie tragen einen Krug und Werkzeug zum Graben.
 Es wird etwas heller.

Tr. 12. Melodram und Duett.

Melodram.

Leonore (Halblaut). Wie kalt ist es in diesem unterirdischen
 Gewölbe!

Rocco (zu ihrer Rechten). Das ist natürlich, es ist ja so tief.

Leonore (sieht unruhig nach allen Seiten umher). Ich glaubte
 schon, wir würden den Eingang gar nicht finden.

Rocco (sich nach links gegen Florestan wendend). Da ist er.

Leonore (mit gebrochener Stimme, indem sie den Gefangenen zu
 erkennen sucht). Er scheint ganz ohne Bewegung.

Rocco. Vielleicht ist er tot.

Leonore (schaudernd). Ihr meint es?

Florestan (macht eine Bewegung).

Rocco. Nein, nein, er schläft. — — Das müssen wir benutzen und gleich ans Werk gehen; wir haben keine Zeit zu verlieren.

Leonore (beiseite). Es ist unmöglich, seine Plüge zu unterscheiden. — Gott steh mir bei, wenn er es ist!

Rocco (setzt seine Laterne auf den Rand der Cisterne). Hier, unter diesen Trümmern ist die Cisterne, von der ich dir gesagt habe. — Wir brauchen nicht viel zu graben, um an die Öffnung zu kommen. Gib mir eine Haue und du, stelle dich hierher. (Er steigt bis an den Gürtel in die Öffnung hinab, stellt den Krug und legt den Schlüsselbund neben sich.)

Leonore (steht am Rand und reicht ihm die Haue).

Rocco. Du zitterst, fürchtest du dich?

Leonore (mit erzwungener Festigkeit des Tones). O nein, es ist nur so kalt.

Rocco (rasch). So mache fort, im Arbeiten wird dir schon warm werden. (Er fängt mit dem Hittornell des Duetts an zu graben.)

Leonore (benutzt die Augenblicke, wo sich Rocco bückt, um den Gefangenen zu betrachten).

D u e t t.

Rocco (halblaut während der Arbeit).

Nur hurtig fort, nur frisch gegraben,
Es währt nicht lang, er kommt herein.

Leonore (ebenfalls arbeitend).

Ihr sollt ja nicht zu klagen haben,
Ihr sollt gewiß zufrieden sein.

Rocco (einen großen Stein hebend).

Komm, hilf doch diesen Stein mir heben —
Hab' acht! — Hab' acht! — Er hat Gewicht!

Leonore. Ich helfe schon — sorgt Euch nicht;
Ich will mir alle Mühe geben.

Rocco. Ein wenig noch!

Leonore. Geduld!

Rocco. Er weicht.

Leonore. Nur etwas noch!

Rocco. Es ist nicht leicht!

(Sie heben den Stein heraus und holen Atem; Rocco wieder arbeitend):

Nur hurtig fort, nur frisch gegraben,
Es währt nicht lang, er kommt herein.

Leonore (ebenfalls wieder arbeitend).

Last mich nur wieder Kräfte haben,
Wir werden bald zu Erde sein.

(Sie betrachtet den Gefangenen, während Rocco, von ihr abgewendet, mit gekrümmtem Rücken arbeitet; beiseite.)

Wer du auch seist, ich will dich retten,
Bei Gott! du sollst kein Opfer sein!
Gewiß, ich löse deine Ketten,
Ich will, du Armer, dich befreien.

Rocco (sich schnell aufrichtend).

Was zauderst du in deiner Pflicht?

Leonore. Mein Vater, nein, ich zaudre nicht.

Rocco. Nur hurtig fort, nur frisch gegraben,
Es währt nicht lang, so kommt er her.

Leonore. Ihr sollt ja nicht zu klagen haben,
Last mich nur wieder Kräfte haben,
Denn mir wird keine Arbeit schwer.

Rocco (trinkt).

Florestan (richtet sich auf und hebt das Haupt in die Höhe, ohne sich nach Leonore zu wenden).

Leonore. Er erwacht!

Rocco (plötzlich im Trinken einhaltend). Er erwacht, sagst du?

Leonore (in größter Verwirrung immer nach Florestan sehend).
Ja, er hat eben den Kopf in die Höhe gehoben.

Rocco. Ohne Zweifel wird er wieder tausend Fragen an mich stellen. Ich muß allein mit ihm reden. [Nun hat er es bald überstanden.] (Er steigt aus der Grube.) Steige du

statt meiner hinab und räume noch so viel weg, daß man die Cisterne öffnen kann.

Leonore (steigt zitternd einige Stufen hinab). Was in mir vorgeht, ist unaussprechlich!

Rocco (Florestan zur Rechten tretend). Nun, Ihr habt wieder einige Augenblicke geruht?

Florestan. Geruht? Wie fände ich Ruhe?

Leonore (für sich). Diese Stimme! — Wenn ich nur einen Augenblick sein Gesicht sehen könnte.

Florestan. Werdet Ihr immer bei meinen Klagen taub sein, harter Mann? (Bei den letzten Worten wendet er sein Gesicht gegen Leonore.)

Leonore (für sich). Großer Gott! Er ist's. (Sie fällt bewußtlos an den Rand der Grube.)

Rocco. Was verlangt Ihr denn von mir? Ich vollziehe die Befehle, die man mir giebt; das ist mein Amt, meine Pflicht.

Florestan. Sagt mir endlich einmal, wer ist Gouverneur dieses Gefängnisses?

Rocco (beiseite). Jetzt kann ich's ihm ja ohne Gefahr sagen. (Zu Florestan.) Der Gouverneur dieses Gefängnisses ist Don Pizarro.

Florestan. Pizarro!

Leonore (sich allmählich erholend, beiseite). O Barbar! Deine Grausamkeit giebt mir meine Kräfte wieder.

Florestan. O sendet so bald als möglich nach Sevilla, fragt nach Leonore Florestan —

Leonore (beiseite). Gott! Er ahnet nicht, daß sie jetzt sein Grab gräbt!

Florestan. Sagt Ihr, daß ich hier in Ketten liege.

Rocco. Es ist unmöglich, sag' ich Euch. Ich würde mich ins Verderben stürzen, ohne Euch genützt zu haben.

Florestan. Wenn ich denn verdammt bin, hier mein Leben zu enden, o so laßt mich nicht langsam verschmachten.

Leonore (springt auf und hält sich an der Mauer; beiseite). O Gott! Wer kann das ertragen?

Florestan. Aus Barmherzigkeit, gebt mir nur einen Tropfen Wasser. Das ist ja so wenig.

Rocco (beiseite). Es geht mir wider meinen Willen zu Herzen.

Leonore (beiseite). Er scheint sich zu erweichen.

Florestan. Du giebst mir keine Antwort?

Rocco. Ich kann Euch nicht verschaffen, was Ihr verlangt. Alles, was ich Euch anbieten kann, ist ein Restchen Wein, das ich in meinem Krug habe. — Fidelio!

Leonore (den Krug in größter Eile bringend). Da ist er. Da ist er!

Florestan (Leonore betrachtend). Wer ist das?

Rocco. Mein Beschließer und in wenigen Tagen mein Eidam. (Er reicht Florestan den Krug.)

Florestan (trinkt gierig).

Rocco. Es ist freilich nur ein wenig Wein, aber ich gebe ihn Euch gern. (Zu Leonore.) Du bist ganz in Bewegung?

Leonore (in größter Verwirrung). Wer sollte es nicht sein? Ihr selbst, Meister Rocco —

Rocco. Es ist wahr, der Mensch hat so eine rührende Stimme. —

Leonore. Ja wohl, sie dringt in die Tiefe des Herzens.

Tr. 13. Fortzett.

Florestan. Euch werde Lohn in bessern Welten,

Der Himmel hat Euch mir geschickt.

O Dank! Ihr habt mich süß erquickt;

Ich kann die Wohlthat nicht vergelten.

Rocco (Leise zu Leonore, die er beiseite zieht).

Ich labt' ihn gern, den armen Mann,

Es ist ja bald um ihn gethan.

Ich thu', was meine Pflicht gebent,

Doch hass' ich alle Grausamkeit. }

Leonore (beiseite). Wie heftig pochet dieses Herz,
 Es wogt in Freud' und scharfem Schmerz;
 Die hehre, lange Stunde winkt,
 Die Tod mir oder Rettung bringt.

Florestan (ebenso). Bewegt seh' ich den Jüngling hier,
 Und Rührung zeigt auch dieser Mann.
 O Gott, du sendest Hoffnung mir,
 Daß ich sie noch gewinnen kann.

Leonore (leise zu Rocco, indem sie ein Stückchen Brot aus der Tasche zieht).

Dies Stückchen Brot — ja, seit zwei Tagen
 Trag' ich es immer schon bei mir.

Rocco. Ich möchte gern, doch sag' ich dir,
 Das hieße wirklich zu viel wagen.

Leonore (schmeichelnd).

Ah! Ihr labtet gern den armen Mann.

Rocco. Das geht nicht an, das geht nicht an.

Leonore (wie vorhin). Es ist ja bald um ihn gethan.

Rocco. So sei es — ja — du kannst es wagen.

Leonore (an Rocco vorüber und Florestan in größter Bewegung das Brot reichend).

Da, nimm das Brot — du armer Mann!

Florestan (Leonorens Hand ergreifend und an sich drückend).

O Dank dir, Dank! o Dank! o Dank!

Euch werde Lohn in bessern Welten,

Der Himmel hat Euch mir geschickt.

O Dank! Ihr habt mich süß erquickt,

Ich kann die Wohlthat nicht vergelten.

Leonore. Der Himmel schicke Rettung dir,

Dann wird mir hoher Lohn gewährt.

Rocco. Mich rührte oft dein Leiden hier,

Doch Hilfe war mir streng verwehrt.

(Für sich.) Ich labt' ihn gern, den armen Mann,

Es ist ja bald um ihn gethan.

Leonore. O mehr, als ich ertragen kann!
 Florestan. O daß ich Euch nicht lohnen kann!
 (Er verschlingt das Brod.)

Rocco (nach augenblicklichem Stillschweigen zu Leonore). Alles ist bereit. Ich gehe, das Signal zu geben. (Er geht in den Hintergrund gegen die Treppe links.)

Leonore. O Gott, gib mir Mut und Stärke!

[Florestan (zu Leonore, während Rocco sich etwas entfernt hat).
 Wo geht er hin?]

Rocco (gibt an den Treppenstufen durch einen starken Pfiff ein Zeichen).

Florestan. Ist das der Vorbote meines Todes?

Leonore (in heftiger Bewegung). Nein, nein! Beruhige dich, lieber Gefangener.

Florestan. O meine Leonore! So soll ich dich nie wieder sehen!

Leonore (fühlt sich zu Florestan hingerissen und sucht diesen Trieb zu überwältigen). Mein ganzes Herz reißt mich zu ihm hin! (Zu Florestan.) Sei ruhig, [sag' ich dir! Was du auch hören und sehen magst,] vergiß nicht, daß überall eine Vorsehung herrscht. — Ja, ja, es giebt eine Vorsehung! (Sie entfernt sich und geht nach rechts gegen die Eisterne.)

Pizarro (in einem Mantel gehüllt, von links über die Treppe).

Dritter Auftritt.

Leonore rechts vorn. Rocco zu ihrer Linken. Florestan links vorn auf dem Felsenlager. Pizarro zwischen Rocco und Florestan.

Pizarro (halblaut zu Rocco, die Stimme verstellend). Ist alles bereit?

Rocco (halblaut). Ja, die Eisterne braucht nur geöffnet zu werden.

Pizarro (ebenso). Gut, der Junge soll sich entfernen.

Rocco (zu Leonore). Geh, entferne dich!

Leonore (in größter Verwirrung). Wer? — Ich? — Und Ihr?

Rocco. Muß ich nicht dem Gefangenen die Eisen abnehmen?
Geh! geh!

Leonore (zieht sich nach rechts in den Hintergrund zurück, nähert sich aber allmählich wieder im Schatten gegen Florestan, die Augen immer auf Pizarro gerichtet).

Pizarro (beiseite, einen Blick auf Rocco und Leonore werfend).
Die muß ich mir noch heute beide vom Halse schaffen, damit alles verborgen bleibt.

Rocco (zu Pizarro). Soll ich ihm die Ketten abnehmen?

Pizarro. Nein, [aber schliesse ihn von dem Stein los.]
(Beiseite.) Die Zeit ist dringend. (Er zieht einen Dolch.)

Rocco (vollzieht Pizarros Befehl und nimmt dann seine Stellung wieder ein).

Fr. 14. Quartett.

Pizarro (für sich). Er sterbe! — Doch er soll erst wissen,
Wer ihm sein stolzes Herz zerfleischt.

(Zu Florestan.) Der Rache Dunkel sei zerrissen,
Sieh her! Du hast mich nicht getäuscht!

(Er schlägt den Mantel auf.)

Pizarro, den du stürzen wolltest,

Pizarro, den du strächen solltest,

Steht nun als Rächer hier.

Florestan (gefaßt). Ein Mörder steht vor mir!

Pizarro. Noch einmal ruf' ich dir,

Was du gethan, zurück;

Nur noch ein Augenblick

Und dieser Dolch —

(Er will ihn durchbohren.)

Leonore (stürzt von rechts mit einem durchbringenden Schrei dazwischen und bedeckt Florestan mit ihrem Leib). Zurück!

Florestan. O Gott!

Rocco. Was soll?

Leonore. Durchbohren

Mußt du erst diese Brust;

Der Tod sei dir geschworen
Für deine Mörderlust.

Pizarro (stößt sie nach der linken Ecke hinweg, so daß sie Florestan zur Rechten steht). Wahnsinniger!

Rocco (zu Leonore). Halt ein!

Pizarro. Er soll bestrafet sein!

Leonore (noch einmal von links dazwischen stürzend und Florestan mit ihrem Leib schützend). Töt' erst sein Weib! —

Rocco und Pizarro. Sein Weib?

Florestan. Mein Weib?

Leonore (zu Florestan). Ja, fleh hier Leonore! —

Florestan. Leonore!

Leonore (zu den anderen). Ich bin sein Weib, geschworen

Hab' ich ihm Trost, Verderben dir!

Pizarro (beiseite). Welch unerhörter Mut!

Florestan (zu Leonore). Vor Freude starzt mein Blut!

Rocco. Mir starzt vor Angst mein Blut.

Leonore. Ich trotz' seiner Wut!

Pizarro. Soll ich vor einem Weibe beben?

So opfr' ich beide meinem Grimm.

Geteilt hast du mit ihm das Leben,

So teile nun den Tod mit ihm.

(Er will auf sie einbringen.)

Leonore (zieht hastig eine kleine Pistole aus der Brust und hält sie Pizarro vor). Noch einen Laut — und du bist tot!

(Man hört eine Trompete von dem Turm.)

Ach! du bist gerettet! großer Gott!

Florestan. Ach! ich bin gerettet! großer Gott!

Pizarro. Ha! der Minister! Höll' und Tod!

Rocco. O was ist das! gerechter Gott!

Pizarro (steht betäubt).

Rocco (ebenso).

Leonore (hängt an Florestans Galse).

(Man hört die Trompete stärker. Pause.)

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Jaquino, Offiziere und Soldaten mit Fackeln erscheinen auf der Treppe links. Es wird heller.

Jaquino (spricht). Vater Rocco! Der Herr Minister kommt an. Sein Gefolge ist schon vor dem Schloßthor.

Rocco (freudig überrascht, für sich). Gelobt sei Gott! (Zu Jaquino sehr laut.) Wir kommen — ja, wir kommen augenblicklich. Und diese Leute mit Fackeln sollen heruntersteigen und den Herrn Gouverneur hinauf begleiten.

Die Soldaten (kommen herunter).

Die Offiziere und Jaquino (gehen ab, woher sie gekommen).

Leonore. Es schlägt der Rache Stunde,

Florestan. Du sollst }
Ich soll } gerettet sein;

Die Liebe wird im Bunde

Mit Mute { dich }
 { mich } befrein.

Pizarro. Verflucht sei diese Stunde!

Die Heuchler spotten mein;

Verzweiflung wird im Bunde

Mit meiner Rache sein.

Rocco. O fürchterliche Stunde!

O Gott, was wartet mein?

Ich will nicht mehr im Bunde

Mit diesem Wütrich sein.

Pizarro (stürzt fort über die Treppe nach links, indem er Rocco einen Wink giebt, ihm zu folgen).

Rocco (benutzt den Augenblick, da Pizarro geht, faßt die Hände beider Gatten, drückt sie an seine Brust, zeigt gen Himmel und eilt Pizarro nach).

Die Soldaten (leuchten Pizarro voraus).

(Es wird etwas dunkler.)

Fünfter Auftritt.

Leonore. Florestan.

Florestan. Meine Leonore, was hast du für mich gethan? [Dürfen wir noch hoffen?

Leonore (Florestan zur Rechten). Wir dürfen es. Die Ankunft des Ministers, den wir kennen, Pizarros Verwirrung und vor allem Vater Roccos tröstendes Zeichen sind mir eben so viele Gründe zu glauben, unser Leiden sei am Ziel und die Zeit unsres Glückes wolle beginnen.

Florestan. Sprich, wie kamst du hierher?

Leonore (schnel). Ich verließ Sevilla, ich kam zu Fuß in Mannskleidern, der Perkermeister nahm mich in seine Dienste und dein Verfolger selbst machte mich zum Schließer.

Florestan. Treues, herrliches Weib! Was hast du meiner wegen erduldet!]

Leonore. Nichts, nichts, mein Florestan! [Meine Seele war mit dir; wie hätte der Körper sich nicht stark gefühlt, indem er für sein besseres Selbst kämpfte?]

Ar. 16. Duett.

Leonore. O namenlose Freude!

Mein Mann an meiner Brust!

Florestan. O namenlose Freude!

An Leonorens Brust!

Beide. Nach unnenübarem Letbe

So übergroße Lust!

Leonore. Du wieder nun in meinen Armen!

Florestan. O Gott, wie groß ist dein Erbarmen!

Beide. O dank dir, Gott, für diese Lust!

Mein { Mann, mein { Mann } an meiner Brust!
 { Weib, mein { Weib }

Florestan. Du bist's!

Leonore. Ich bin's!

Florestan. O himmlisches Entzücken!
Leonore!

Leonore. Florestan!

Beide. O namenlose Freude!
Nach unnenbarem Leide
So übergroße Lust!

[Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Rocco von links die Treppe heruntereilend, Leonore
zur Rechten.

Rocco. Gute Botschaft, ihr armen Leidenden! Der Herr
Minister hat eine Liste aller Gefangenen mit sich; alle
sollen ihm vorgeführt werden. Saquino öffnet die oberen
Gefängnisse. Ihr allein (zu Florestan) seid nicht erwähnt.
Euer Aufenthalt hier ist eine Eigenmächtigkeit des Sou-
verneurs. Kommt, folgt mir hinauf. Auch ihr, gnädige
Frau. Und giebt Gott meinen Worten Kraft und lohnt
er die Heldenthat der edelsten Gattin, so werdet Ihr frei
und Euer Glück ist mein Werk.

Florestan. Leonore!

Leonore. Durch welche Wunder!

Rocco. Fort, zögert nicht! Oben werdet Ihr alles er-
fahren. Auch diese Fesseln bleiben noch und sollen Euch
Mitleid erfliehen. Daß sie Pizarros Fesseln würden!

(Alle drei über die Treppe nach links ab.)

Verwandlung.

Bastei vor dem Schlosse. Zur Rechten das Schloßthor.

Siebenter Auftritt.

Die Schloßwachen bilden ein offenes Viereck, in dessen Mitte die Gefangenen. Jaquino. Marcelline. Außerhalb das herzugeeilte Volk. Es erscheinen aus dem Schloßthor der Minister Don Fernando, Pizarro, Offiziere. Die Gefangenen knien bei dem Erscheinen des Ministers.

Ar. 16. F i n a l e.

Chor (der Gefangenen und des Volkes).

Heil sei dem Tag, Heil sei der Stunde,
Die lang ersehnt, doch unvermeint,
Gerechtigkeit mit Gulb im Bunde
Vor unsres Grabes Thor erscheint!

Fernando. Des besten Königs Wink und Wille
Führt mich zu euch, ihr Armen, her,
Daß ich der Frevel Nacht enthülle,
Die all' umfangen schwarz und schwer.
Nicht länger knieet sklavisch nieder,
Die Gefangenen (stehen auf).

Fernando. Tyrannenstrenge sei mir fern.

Es sucht der Bruder seine Brüder,
Und kann er helfen, hilft er gern.

Chor. Heil sei dem Tag, Heil sei der Stundel

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Rocco mit Leonore und Florestan von rechts durch das Schloßthor.

Stellung:

*
* Florestan

* Leonore

* Marcelline

* Jaquino

* Rocco

* Fernando

* Pizarro

4*

Rocco. Wohlau, so helfet! Helft den Armen!

Pizarro. Was seh' ich? Ha!

Rocco (zu Pizarro). Bewegt es dich?

Pizarro (zu Rocco). Fort! fort!

Fernando (zu Rocco). Nun redel!

Rocco. All' Erbarmen

Bereine diesem Paare sich.

(Florestan vorstührend.)

Don Florestan —

Fernando (staunend). Der Totgeglaubte,

Der Eble, der für Wahrheit stritt? —

Rocco. Und Qualen ohne Zahl erlitt.

Fernando. Mein Freund! Mein Freund! Der Tot-
geglaubte? —

Gefesselt, bleich steht er vor mir.

Rocco und Leonore. Ja, Florestan, Ihr seht ihn hier.

Rocco (Leonore vorstellend). Und Leonore —

Fernando (noch mehr staunend). Leonore?

Rocco. Der Frauen Zierde führ' ich vor.

Sie kam hierher —

Pizarro. Zwei Worte sagen —

Fernando. Kein Wort! (Zu Rocco.) Sie kam? —

Rocco. Dort an mein Thor,

Und trat als Knecht in meine Dienste,

Und that so brave, treue Dienste,

Dass ich — zum Ebdam sie erfor.

Marcelline. O weh mir, was vernimmt mein Ohr!

Jaquino (macht eine hoffnungsfreudige Bewegung).

Rocco. Der Unmensch wollt' in dieser Stunde

An Florestan vollziehen den Mord.

Pizarro (in größter Wut). Vollzieh'n! Mit ihm —!

Rocco (auf sich und Leonore zeigend). Mit uns im Bundel!

(Zu Fernando.)

Nur Euer Kommen rief ihn fort.

Chor. Bestrafet sei der Bösewicht,

Der Unschuld unterdrückt.
Gerechtigkeit hält zum Gericht
Der Rache Schwert gezückt.

Pizarro (wird auf einen Wink Fernandos von einem Offizier, der Pizarros Degen in Empfang nimmt, in Begleitung zweier Soldaten in das Schloßthor als Gefangener abgeführt).

Fernando (zu Rocco). Du schloßest auf des Edlen Grab,
Jetzt nimm ihm seine Ketten ab —
Doch halt! — (Zu Leonore.) Euch, edle Frau, allein,
Euch ziemt es, ganz ihn zu befreien.

Leonore (nimmt die Schlüssel, löst in größter Bewegung Florestan die Ketten ab und sinkt in seine Arme).

O Gott! — Welch ein Augenblick!

Florestan. O unaussprechlich süßes Glück!

Fernando. Gerecht, o Gott! ist dein Gericht!

Marcelline und Rocco. Du prüfest, du verläßt uns nicht.

Chor. O Gott! o Welch ein Augenblick!

O unaussprechlich süßes Glück!
Gerecht, o Gott, ist dein Gericht,
Du prüfest, du verläßt uns nicht!
Wer ein holdes Weib errungen,
Stimm' in unsern Jubel ein!
Nie wird es zu hoch besungen,
Ketterin des Gatten sein.

Florestan. Deine Treu' erhielt mein Leben,
Tugend schreckt den Bösewicht.

Leonore. Liebe führte mein Bestreben,
Wahre Liebe fürchtet nicht.

Chor. Preisst mit hoher Freude Gut
Leonores edlen Mut.

Florestan (vortretend und auf Leonore weisend).

Wer ein solches Weib errungen,
Stimm' in unsern Jubel ein!
Nie wird es zu hoch besungen,
Ketterin des Gatten sein.

Leonore (ihn umarmend). Liebend ist es mir gelungen,
Dich aus Ketten zu befreien.
Liebend sei es hoch besungen:
Florestan ist wieder mein!
Chor. Wer ein holdes Weib errungen,
Stimm' in unsern Jubel ein!
Nie wird es zu hoch besungen,
Ketterin des Gatten sein.

E n d e.

Musiker-Biographien.

Beethoven. Von E. Nohl.
Gluck. Von Heinr. Wolti.
Haydn. Von Ludw. Nohl.
Liszt, 1. Zhl. Von E. Nohl.
Liszt, 2. Zhl. Von A. Göllicherich.
Lorking. Von H. Wittmann.
Meyerbeer. Von A. Kohut.

Mozart. Von E. Nohl.
Rossini. Von Dr. A. Kohut.
Schubert. Von A. Niggli.
Schumann. Von R. Batka.
Spohr. Von Ludw. Nohl.
Wagner. Von E. Nohl.
Weber. Von Ludw. Nohl.

Preis jeder Biographie: 20 Pfennig.

Erinnerungen an Richard Wagner. Von H. v. Wolzogen.
Preis geheftet 20 Pfennig.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker von Rob. Schumann.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.

Drei Bände.

Preis à Band broschirt: 40 Pf. — In Ganzleinenband: 80 Pf.
Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und
Tonkünstler. Gesammelt und herausgeg. v. O. Ströschner.
2. Auflage. Preis broschirt: 20 Pf. — In Ganzleinenband: 60 Pf.
Schössi eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Allgemeine Musikgeschichte.

Populär dargestellt von Dr. Ludwig Nohl,
Dozent der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg.
Preis broschirt: 60 Pf. — In Ganzleinenband: 1 Mark.

Handlexikon der Musik.

Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst.

Herausgegeben von Friedrich Bremer.

Preis broschirt: 1 M. 20 Pf. — In Ganzleinenband: 1 M. 75 Pf.

Das singende Deutschland.

Album der beliebtesten Arien, Lieder und Romanzen
der Componisten

Bach. Beethoven. Bellini. Boieldieu. Chopin. Curschmann. Gluck.
Händel. Haydn. Korring. Mendelssohn-Bartholdy. Mozart. Rossini.
Schubert. Stradella. Weber.

Neue Ausgabe. Bearbeitet von Prof. Dr. Herm. Renger.
Preis 8 M. — In Leinen geb. 4 M.

Opern-Bibliothek.

Vollständige Klavier-Auszüge mit deutschem Text.

Preis einer Oper 2 Mark.

Anber, Die Braut. — Maurer und
Schlosser. — Der Schnee. —
Die Stämme von Portioi.
Bellini, Nachtwandlerin. — Norma.
Boieldieu, Johann von Paris. —
Die weisse Dame.*)
Cherubini, Medea. — Der Wasser-
träger.
Cimarosa, Die heimliche Ehe.
Donizetti, Lucia v. Lammermoor.
Herold, Zampa.
Himmel, Fanchon.
Kauer, Das Donauweibchen.
Méhul, Joseph.

Mozart, Entführung a. d. Serail.*)
— Così fan tutte. — Don Juan.*)
Figaro's Hochzeit.*) — Idomeneo.
— Titus. — Die Zauberflöte.*)
Rossini, Der Barbier v. Sevilla.*)
— Othello. — Tancred.
Schenk, Der Dorfbarbier. (Mit voll-
ständigem Dialog.)
Weber, Der Freischütz.*) (Mit voll-
ständigem Dialog.) — Preciosa
(Mit vollständigem Dialog.)
Weigl, Die Schweizerfamilie.
Winter, Das unterbrochene Opfer-
fest.

*) Das vollständige Opernbuch ist im gleichen Verlage für 20 Pf.
erschienen.

Deutsches Lieder-Lexikon.

Eine Sammlung von 976 der bestbesten Lieder und Gesänge des
deutschen Volkes. Mit Begleitung des Pianoforte. Von Aug. Härtel.
Preis 6 M. — In Leinen geb. 7 M.

Vollständige Klavier-Auszüge.

Mit der Scenenfolge und den Stichworten herausgegeben von
CARL FRIEDR. WITTMANN.

Angely, Das Fest der Handwerker.
—, Die Hasen in der Hasenheide.
—, List und Phlegma.
—, Paris in Pommern.
Baumann, D. Verspr. hint. Herd.
Conradi, An der Mosel.

Conradi, Doktor Peschke.
Dreyer, Der Bergfex.
Fiebach, Bei frommen Hirten.
Konr. Kreutzer, D. Verschwender.
Stiegmann, Guten Morgen Herr
Fischer!

Stiegmann, Hans und Hanne.

Preis eines Klavier-Auszugs elegant cartonnirt 1 Mark 50 Pf.